

# Das Wirthshausschild

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **138 (1859)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373047>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in den Hauptstädten Europa's ums Geld sehen, ein Trost für alle häßlichen Weiber; denn wo ein Mann diese sieht, wird er in seiner Ehehälfte, und wäre sie auch noch so häßlich, fortan eine wahre Venus erblicken.

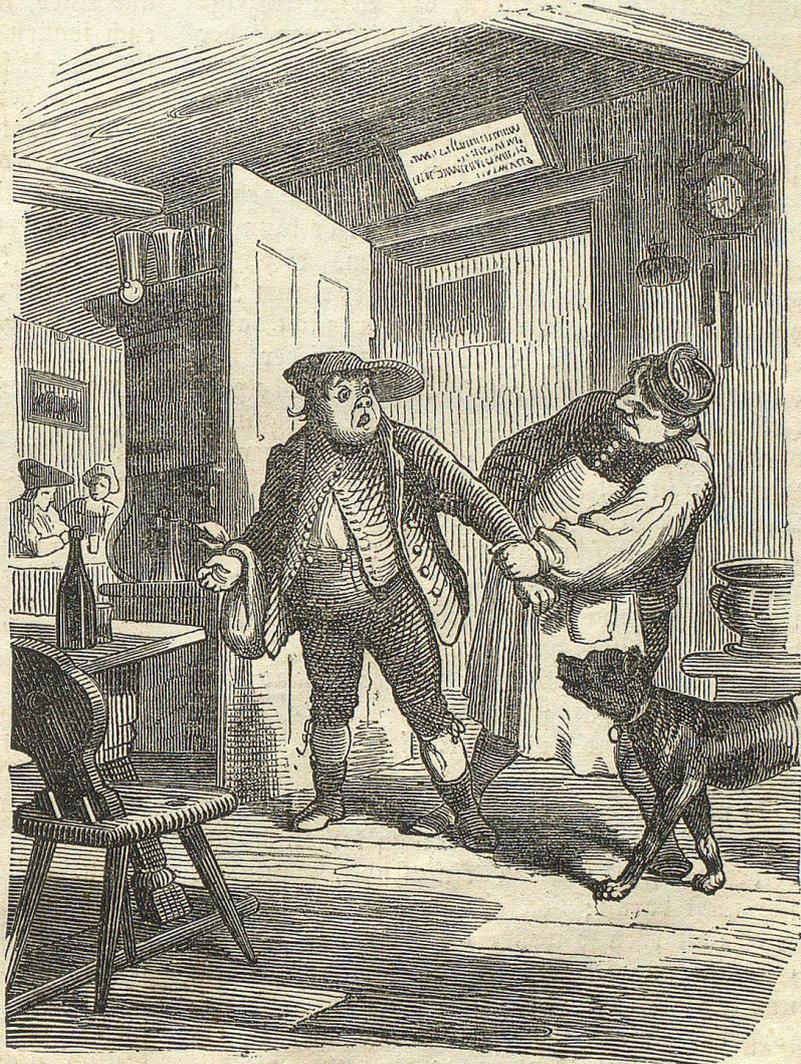
### Kluge Fürsprache.

Ein Prediger, der seine Gemeinde zu reichen Gaben für eine Liebessteuer bewegen wollte,

sagte nach einer sehr beredten Predigt über die christliche Mildthätigkeit: „Ich fürchte aus den Zeichen des Mitgeföhles, das ich in Eueren Augen lese, daß Manche von Euch zu viel geben werden. Ich ermahne Euch daher, zuerst gerecht zu sein, ehe Ihr dem Edelmütthe Gehör gebet, und wünsche, daß Niemand Etwas auf den Teller legt, der seine Schulden nicht bezahlen kann.“ Die Liebessteuer war eine der reichsten.

### Das Wirthshauschild.

An einer Schenke standen diese Worte: „Heut' zehrt man für sein gutes Geld, und morgen gratis, wem's gefällt.“ Hansmichel ging vorüber an der Pforte und sagte: „Heute bleib' ich draußen, doch morgen will ich wacker schmausen; der Wirth soll wahrlich an mich denken.“ Am andern Tag tritt unser Michel ein, sitzt an den Tisch und läßt sich tüchtig schenken. — „Wein!“ rief er, „Meister, schnell! und wieder Wein! Und gute Bissen, Herz und Magen labend! Ich bin ein Freund und zeche bis heut' Abend!“ Da hätten ihn die Michel sehen sollen: wie leert er flink den Teller ab, den vollen; wie läßt er füllen flugs die leere Flasche! Das war auch ein Geschlemm, Geschlamp, Genasche! Doch endlich kann er sich nicht länger eichen; da steht er plötzlich auf, um zu entweichen; sticht aber nicht erst lange in die Tasche, vorbei am Wirth mit einem Freundschaftswinke, und ohne Umschweif greift er nach der Klink. Da hielt der Wirth ihn an u. sagte: „Steht! Man zahlt, mein Kamerad, bevor man geht!“ — Der Michel rief: „Ihr seid gut aufgelegt, der Spaß ist stark; doch weiß ich's recht, Herr Wirth, ist man allhiero heut' umsonst verpflegt.“ — „Dho!“ erwiederte der Gastliche, „Ihr irrt; ich sage heute, was ich gestern sprach; mein Schildspruch bleibt, seht nur gefälligst nach!“



Der Michel zahlt: „Ich bin ins Netz gegangen dies eine Mal, weil ich Euch Glauben lieb. Nun weiß ich's, und Ihr sollt mich nimmer fangen; das morgen heißt bei euch so viel als nie.“